

Rastower, Kraaker und Fahrbinde Bilderbogen

Informationsblatt der Gemeinde Rastow - IG Kultur



Zum 100. Todestag - Felix Stillfried

Der 5. Juni 2010 ist der 100. Todestag von Felix Stillfried. Er starb im Alter von 59 Jahren, für alle überraschend in Rostock. Viele rüsteten sich schon für die Feier zu seinem 60. Geburtstag. Stattdessen wurde Professor Adolf Brandt, so sein bürgerliche Name, am 8. Juni 1910 unter großer Anteilnahme auf dem Rostocker Friedhof beigesetzt.

In all seinen Nachrufen gilt er als berufener Nachfolger Reuterscher Erzählkunst, der seine Mecklenburger Heimat über alles liebte und in all seinen Werken nicht genug loben konnte. Unvergessen wird vor allem sein zweibändiges Werk „De Wilhelmshäger Kösterlüd“ bleiben. Dort schildert er das Leben und Treiben in seinem Elternhause, in dem er eine glückliche Jugend verleben durfte und das Wachsen dieser Lehrerfamilie durch drei Generationen hindurch. Die Novelle „Dürten Blanck“ ist als eine der schönsten plattdeutschen Erzählungen benannt. Der Schauplatz einer weiteren „De unverhoffte Arwschaft“ ist Rostock. Stillfrieds „Läuschensammlung Biweg lang“ ist voll gutmütigen Humors, deren Verse sich zum Vortrag in



Klein Rogahn - Gedenkstein Felix Stillfried größerem und kleinerem Kreise eignen“. Auch als Lyriker war Stillfried von Bedeutung. Sein Band „In Lust und Leed“ beweist, dass er auch auf diesem Gebiet ein Großer war. Eine besonders glückliche Hand hatte er als Verfasser kleiner Lieder im Volkston. Felix Stillfried war sein Pseudonym und sollte sein Wesen widerspiegeln. Felix der Glückliche, still und zufrieden. Er wurde am 26. September 1851 in Fahrbinde als Sohn des Lehrers Friedrich Brandt geboren. Getauft wurde er auf den Namen Adolf. Den ersten Unterricht empfing in der Schule seines Vaters in Fahrbinde und nach

dessen Versetzung 1860, in Klein Rogahn bei Schwerin. Von 1863-1871 besuchte er das Schweriner Gymnasium und bezog dann die Universität Rostock, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Nach drei Semestern vertauschte er aber dieses Studium mit der klassischen Philologie, dem er sich in Leipzig und später wieder in Rostock hingab. Ab 1877 wurde er, nachdem er das Staatsexamen bestanden hatte, als Lehrer an das Gymnasium der Großen Stadtschule in Rostock berufen. Er war

beliebt bei den Schülern und geachtet von den Kollegen. An dieser Schule war er 32 ½ Jahre tätig und mit Leib und Seele Lehrer. 1906 wurde er zum Gymnasialprofessor berufen.

Adolf Brandt heiratete 1878 Friederike Sophia Franziska Dugge. Sie hatten vier Töchter.

Der Name Felix Stillfried wird immer genannt werden, solange noch plattdeutsch gelesen und gesprochen wird.

In Fahrbinde wird er mit einer Gedenktafel an seinem Geburtshaus und einer Ausstellung über sein Leben und Wirken geehrt.

Christa Schult

Aus Anlass des 100. Todestages von Felix Stillfried lädt der Dorf- und Heimatverein Fahrbinde zu einer festlichen Veranstaltung am 5. Juni 2010 um 14,00 Uhr in das Dorfgemeinschaftshaus herzlich ein.

Die Festrede wird von Herrn Hartmut Brun gehalten.

Der Chor des Landfrauenvereins Ludwigslust und Schüler der Felix Stillfried Schule in Stralendorf werden diese Veranstaltung kulturell umrahmen.

Selbstverständlich ist eine Kaffeetafel für Sie gedeckt.

Andrea Dietrich - Vereinsvorsitzende

Einladung

Die außergewöhnliche Dienstreise des Fahrbinders Karl Heinz Gürnth



Die Begleiter des Viehtransportes am Ufer des Baikalsees

In der DDR war der Export von Zucht- Nutz- und Schlachtvieh neben der Versorgung der Bevölkerung eine sehr dringliche Aufgabe der Landwirtschaft. Gab es doch für diese Exporte harte Valuta, die der Außenhandel dringend benötigte.

Exporte von Zucht- und Nutzvieh gingen in eine Vielzahl von Ländern des kapitalistischen und sozialistischen Lagers. In vielen LPG und VEG mussten laufend Färsen für den Export ausgewählt und vorbereitet werden. Der entsprechende Käufer oder Zwischenhändler wählte dann „seine Färsen“ aus den vorgestellten Tieren aus. Mit den unterschiedlichsten Transportmitteln wurden die Tiere dann an ihren Bestimmungsort transportiert. Der Exportstall in Fahrbinde ist vom damaligen VEG (Z) Tierzucht „Lewitz“ als Vorbereitungs- und Verkaufsstall ausgewählt. Hier wurden die Tiere in Anbindehaltung mit Einstreu vorzüglich vorbereitet.

Ein Vertrag über gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Mongolei war die Grundlage für die Färsentransporte, die 1976 und 1977 in die Mongolei rollten. Ein Tier-

bestand sollte aufgebaut werden, um die Hauptstadt Ulan Bator und andere Siedlungen mit Milch und Milchprodukten zu versorgen.

DDR-Spezialisten (Tierzüchter, Tierärzte, Besamungstechniker, Klauenpfleger)

Der Viehtransport am Ziel seiner Reise



leisteten lange Zeit Hilfe beim Aufbau des Tierbestandes. Karl Heinz Gürnth, der im Exportstall tätig war, ist einer der 21 Transportbegleiter die ausgewählt wurden. Der 17.06.1977 war der Abfahrtstag, von Wittenberge Richtung Mongolei. Neben den Färsen musste noch eigene Verpflegung und 100 t Futter für die Tiere verladen werden. Je zwei Pfleger hatten zwischen 50 und 60 Färsen zu versorgen. Der damalige Journalist Eugen Roth aus Wöbbelin musste die 21 Mann Begleitpersonal verköstigen, obwohl er in diesem Fach absoluter Laie war. Als Journalist hatte er jedoch seine Reiseerlebnisse in der DBZ (Deutsche Bauernzeitung) veröffentlicht sowie eine Vielzahl von Fotos geschossen. Die Witwe Eugen Roths und sein Sohn Torsten Roth stellten uns beides für diesen Artikel zur Verfügung - herzlichen Dank!

Ein zweiter Zug beladen mit Färsen setzte sich von Bismark (Altmark) in Bewegung. Über Frankfurt/Oder ging es weiter durch Polen bis zur sowjetischen Grenzstadt Brest. Dort beginnt das Breitschienennetz und so musste in Brest alles umgeladen werden: 450 Färsen, 100t Futter, Lebensmittel, Vorräte sowie alles weitere Zubehör.

Die Grenzkontrollen waren, wie erwartet und bekannt, gründlich. Jeder der Begleiter musste seine Koffer öffnen, die kontrolliert wurden. Selbst die Heu- und Strohstapel wurden durchsucht.

Der Zug ist nun 1,2 km lang und rollt, von gewaltigen Elektroloks mit 80 – 100 km/h gezogen, immer weiter in Richtung Osten. Halte werden im Laufschrift zur Tierversorgung genutzt: Wer nicht rechtzeitig den Mannschaftswagen erreicht, bleibt bis zum nächsten Halt im Rinderwaggon.

Am Baikalsee, dem größten Süßwasserreservoir der Erde, wird ebenfalls gehalten. Es ist Zeit für einige Fotos sowie für einige Mutige die Gelegenheit für ein erfrischendes Bad. Dieses dauert aber nicht lange denn bei unter 10 ° C Wassertemperatur, auch im Sommer, ist es nicht sehr angenehm. Die Fahrt geht weiter, 5904 km hinter Moskau passieren wir die mongolische Grenze. Auf der mongolischen Seite wurde der Zug bis zur Ankunft am Ziel vom Militär bewacht: Die Soldaten hielten sich auf den Plattformen zwischen den Waggons auf.

„Wenig später werden wir in Suche Bator von deutschen und mongolischen Verantwortlichen mit „Radeberger Pilsner“ empfangen. Herz, was willst du mehr?“

Im Morgengrauen des nächsten Tages hält der Zug mitten in der Steppe. Es wird ausgeladen, Mensch und Tier haben ihr vorläufiges Ziel erreicht.

Mongolische Hirten am Entladeort in der Steppe



Fachgespräche am Rande der Übergabe

Fahnen beider Länder werden gehisst, mongolische Hirten hielten die übermütigen Färsen zusammen. Festlich gekleidete Männer und Frauen, ja ganze Familien waren zum Empfang gekommen. Das Fernsehen machte Aufnahmen von dem außergewöhnlichen Ereignis. Ganz ist das Ziel jedoch noch nicht erreicht. Noch 80 km Fussmarsch sind bis zum Stall zu absolvieren. Die robusten „Schwarzbunten“ schaffen auch dies. Alle Rinder

sind dort gesund angekommen.

Die Begleiter verbrachten in einer Jurte in weissbezogenen Betten die erste Nacht ohne Räderrattern, Stroh und Fahrtwind. Nach einer ausgiebigen Dusche wurden wir mit Kumys, gegorener Stutenmilch, bewirtet.

Die Herde der Schwarzbunten ist mit der Lieferung des Vorjahres, der Nachzucht davon und den jetzt angekommenen Tieren auf über 1000 Stück angewachsen. In einem geländegängigen Bus ging es durch die Steppe zur Hauptstadt Ulan Bator. Von dort aus ging es mit einem Flugzeug nach Nowosibirsk. Bei dessen Landung platzte allerdings ein Reifen, was noch einmal einen ungewollten Nervenkitzel verursachte. Aber niemand kam zu Schaden. Weiter ging es nach Moskau und von dort aus nach Berlin.

„Das Abenteuer meines Lebens war am 05.07.1979 beendet.“

Karl Heinz Gürnth
Bernhard Nürnberg

Quellen:

Fotos: Eugen Roth (Bearbeitung: R. Labahn, Dunkelkammer Rastow e.V., Peter Möller)
Text: In Anlehnung an den Artikel von Eugen Roth in der Deutschen Bauernzeitung (DBZ) „Schwarzbunte für Zentralasien“ – Liegt der Redaktion vor
Persönlicher Bericht von Karl Heinz Gürnth



Der Wandertag - „Auf den Spuren der Johanniter“

Die nächste Wanderung mit kulturhistorischen Erläuterungen



Entspannte Runde nach der Wanderung im Garten Von Familie Krüger

Rastow. – Die Interessengemeinschaft „Wandern auf den Spuren der Johanniter“ hat inzwischen die neunte Wanderung vorbereitet. Diese findet am 08.05.2010 statt. Als Treff ist um 9:00 Uhr der Ortseingang Kraak aus Rastow kommend festgelegt, da die Zufahrt zum Ausgangspunkt der Wan-

derung, der Revierförsterei der Kraaker Mühle, kein öffentlicher Weg ist. Gemeinsam fahren wir mit dem PKW zur Kraaker Mühle. Von dort aus führt die Wanderung am Parkwärterhaus 2 vorbei in Richtung Moraas. Dann geht es entlang des Kraaker Mühlenbaches und der Teiche zum Ausgangspunkt

Auf dem Hof von Walter Behrens in den Kraaker Tannen



zurück. Die Tour ist 8 km lang und endet bei der Revierförsterei Kraaker Mühle gegen 13.00 Uhr. Auch dieses Mal wird die Möglichkeit bestehen, den Wandertag mit einem gemeinsamen Erbseneintopfen zu beenden.

Die Wanderung führt überwiegend auf bequemen Waldwegen durch ein landschaftlich abwechslungsreiches und schönes Gebiet unserer Griesen Gegend. Kulturhistorische Erklärungen wird es vor allem zur Kraaker Mühle, den Parkwärterhäusern und zum Ort Moraas geben. Neugierig können Sie auch auf das Aussehen der unlängst restaurierten Gebäude der Revierförsterei Kraaker Mühle sein, die zu einer echten Augenweide geworden sind.

Kraaker Mühle:

Schon im Mittelalter bestanden in Kraak und seiner Umgebung verschiedene Mühlen, die aber in der Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Betrieb eingestellt haben. In der Kraaker Dorfchronik von W. Wollbrandt ist zu lesen, dass sich die Kraaker Neumühle (Kraaker Mühle) aber am längsten gehalten hat: „Der Besitzer der Kraaker Neumühle hatte auch eine ausgedehnte Landwirtschaft. Der Acker lag inmitten des großen Jasnitzer Wildparks und musste des beträchtlichen Wildschadens wegen seitens der Fürsten eingegattert werden. Obendrein besaß der Müller auf seinem Gebiet Jagdgerechtigkeit, und dies war den Grünröcken stets ein Dorn im Auge. So wurde Ende der 70er Jahre im 19. Jahrhundert die Mühle vom Staat aufgekauft und abgewrackt.

Nun wurde neben der alten Mühlenstelle ein Forsthaus für den Revierförster des Parkes errichtet. Der alte Mühlenteich besteht noch heute. Er soll bereits 1564 entstanden sein, um der Mühle als Wasserreservoir und zur Fischzucht zu dienen. Forsthof „Kraaker Neumühle“ wie der Ort jetzt heißt, wurde bald nach seiner Erbauung Mittelpunkt der großen

Hofjagden, die im Herbst auf Rot- und Schwarzwild abgehalten wurden. Zu diesen Hofjagden kamen außer dem Großherzog und seinen Anverwandten und Freunden „hohe und höchste Herrschaften“ aus dem Reich und den befreundeten Nachbarländern: der Kaiser, Bismarck, Moltke und der Reichspostminister v. Stephan, deutsche Fürsten, der russische Zar und die jagdliebenden Großfürsten. Gelegentlich der Hofjagden wurden oftmals Zelte aufgeschlagen, in denen die aus Schwerin mitgebrachten Speisen verzehrt wurden. Die Netze für die Saujagden lieferte der Hofseilermeister Rose zu Schwerin. Das Gekläffe der vom Jägerhof herbeigebrachten Hundemeute, die bei der Jagd Verwendung fand, konnte man bei ruhigem Wetter in Kraak deutlich hören. Viele Treiber waren erforderlich und mancher Treiber hatte bei den Treibjagden einen guten Tagelohn verdient. Auch die Bespannung der zahlreichen Jagdwagen wurde zum Teil von den Bauern von Kraak und Jasnitz gegen gute Bezahlung geliefert. Die „Strecke“ wurde nach beendeter Hofjagd meistens auf dem Rasen vor dem Forsthaus zur Kraaker Mühle ausgelegt und manches „Herzschlag“ des reichlich erlegten Wildes, das nach altem Brauch dem Revierförster zukam, ist in das Lehrer- und Schulzenhaus nach Kraak gesandt worden.

Friedrich Franz der Zweite kam in der Jagdzeit regelmäßig wöchentlich einmal am Montag oder Donnerstag nach Kraak. Er fuhr mit eigenem Fuhrwerk bis Kraak und bestieg hier seinen von Jasnitz her dort bereit gehaltenen, mit vier Bauernpferden bespannten Jagdwagen. Dann ging es in schlankem

Trabe in den Forst. Am Abend ritt der Fürst nach Schwerin zurück, durch Kraak meist im Schritt, nach allen Seiten schauend und grüßend. Sobald das Dorf hinter ihm lag, ging's, da er ein passionierter Reiter war, in schärfster Gangart die Schweriner Straße entlang der Residenz zu.“

Moraas:

Der idyllisch im bzw. am Wald gelegene Ort Moraas weist mit Kraak viele entwicklungsgeschichtliche, geologische und landschaftliche Gemeinsamkeiten auf. So hat das Dorf auch Anteil am Kraaker Mühlenbach; die Landschaft mit ihren Sandern und kargen Böden wurde ebenfalls durch die Eiszeit geformt.

Auch Moraas gehörte wie Kraak im Mittelalter dem Johanniterorden. Ursprünglich war es ein Bauerndorf der Grafen Schwerin. 1227 übergab Heinrich I., Graf zu Schwerin, dem Johanniter Orden dieses Dorf. Bis 1850 gehörte es zu Mutterkirche Sülstorf. Moraas wurde von der Sülstorfer Kirchengemeinde getrennt, weil der weite Kirchweg nach Kraak und der noch längere Weg, den die Konfirmanden im Winter zu machen hatten, zu beschwerlich war. Von nun an gehörte Moraas zur Kirchengemeinde Kirchjesar, jetzt zu Hagenow.

Nach der Säkularisierung der Kirche zu Kraak 1562 in Auswirkung der Reformation folgte die Beseitigung des Johanniterordenbesitzes in den Dörfern Moraas, Kraak und Sülstorf. Moraas und Kraak wurden zu Domanialdörfern mit ihren Büdnern, Bauern und Häuslern.

Näheres über das Dorf Moraas können die Wanderer vom Bürgermeister Herrn Dieter Quast und dem alteingesessenen, ortskundigen Herrn Erwin Diehn erfahren.

Natürlich erfahren Sie während der Wanderung auch wieder viel Wissenswertes und Interessantes über Flora und Fauna, Jagd- und Forstwirtschaft dieses Gebietes, denn Förster Matthias Fiedelmann wird auf der Tour mit dabei sein, so wie auch immer unser Jäger Uli Krüger mit seinem beliebten Jagdhorn.

Irmtraud Brun-Neubauer

Hier etwas zum Schmunzeln
Felix Stillfried
aus seinen Läschen und Rimels
„Biweg `lang „

Sühst Du nu woll?

Tau Warnemünn an` t Bollwark stahn
Korl Preihn un Hinnek Groterjahn,
Twei olle Schippers. Je, seggt Preihn,
Is mi dat nu woll antauseihn?
Ick bünn nu doch all achtzig Johr
Un bün noch ümmer düchtig dor!
Un weitst` wovon? Blot von den Köm,
Den` s Morgens ick up nüchtern Magen

-
Dor kannst Du man min Frau nah fragen

-
Sid velen Johren tau mi nehm.
Glöw mi, dat hett de Köm blot dan!
Wat drinkst denn Du woll, Groterjahn?
Ick? Koffe - Un wo old büst Du?
Bald fifundsäb` ntig - Sühst Du` t nu?
Haddst Du staats Koffe Köm ok nahmen,
Du weerst all lang` up achtzig kamen!

gefunden von
Hartmut Brun

Die IG Wandern

lädt alle Interessierten recht herzlich zu dieser Wanderung „Auf den Spuren der Johanniter“ ein

Tag: Samstag, 08.05.2010

Treffpunkt: Ortseingang Kraak aus Richtung Rastow

Beginn: 9:00 Uhr

Einladung

Das Parkwärterhaus und der Forsthof „Kraaker Mühle“



Parkwärterhaus 2

Das ausgedehnte Waldgebiet südlich der Ortschaft Kraak, der Wildpark Jasnitz, war Jahrhunderte lang bevorzugtes Jagdgebiet der mecklenburgischen Herzöge und Großherzöge. Diesem Zwecke diente auch das Jagdschloss in Kraak, über das im Bilderbogen bereits ausführlich berichtet wurde.

Der Wildpark war mit einem wilddichten Zaun umgeben. An den wich-

tigsten Zugangswegen zum Wildpark, die mit einem Tor verschlossen waren, standen sogenannte Parkwärterhäuser. Den Parkwärttern, von denen es drei im Wildpark Jasnitz gab, oblagen unter anderem die Kontrolle und Reparatur des Zaunes und der Gattertore. Zirka drei Kilometer südwestlich der Ortschaft Kraak und zirka einen Kilometer vom Parkwärter II entfernt, liegt der Forsthof Kraaker Mühle.

Das aus einem Wohnhaus, einer groß-

en Scheune und mehreren kleineren Nebengebäuden bestehende Ensemble wird derzeit als Dienstsitz und Wohnung der Revierförstereien Kirch Jesar und Kraaker Mühle genutzt.

Die Bezeichnung „Kraaker Mühle“ trägt dieses Gehöft nach der ehemals in unmittelbarer Nähe des Forsthofes gestandenen Wassermühle.

Das heute als Wohnhaus genutzte Hauptgebäude wurde 1876/77 als „Parkjägerhaus“ errichtet. Im Jahr 1890 wurde das Gebäude erweitert und wird seit 1892 als Revierförsterei genutzt.

Die Geschichte des Forstgehöfts „Kraaker Mühle“ ist eng mit der Historie des „Wildparks Jasnitz“ verknüpft, so waren z.B. bis 1883 mehrere Räume des Wohnhauses für den Großherzog reserviert, der im Wildpark des öfteren seiner jagdlichen Passion frönte.

Das größte auf dem Forsthof stehende Nebengebäude, auch „großes Viehhaus“ genannt, ist älter. Es wurde ca. 1830/40 erbaut.

Nachdem der bereits 1927 geplante Anschluss der Försterei an das elektrische Netz wegen Geldmangel aufgegeben werden musste, konnte das Forstgehöft erst 1955 mit Elektrizität versorgt werden.

Im Lauf der Zeit wurden mehrfach Instandsetzungen und kleinere Umbauten an den Gebäuden vorgenommen. Eine grundlegende Sanierung und Modernisierung des Wohnhauses fand im Jahr 2006/07 statt. Seitdem erstrahlt die denkmalgeschützte Försterei in altem Glanz.

Erwähnenswert ist noch, dass zur Försterei „Kraaker Mühle“ einst große, sogenannte Dienstländereien gehörten, auf den der Förster Ackerbau betrieb, um sein schmales Förstergeloh aufzubessern und die Familie zu ernähren. Diese Dienstländereien befanden sich in unmittelbarer Nähe der Försterei. Sie wurden jedoch schon vor längerer Zeit aufgeforstet, da sie ihre Funktion als Ernährungsgrundlage der Försterfamilie verloren hatten.

Mathias Fiedelmann



Forsthof Kraaker Mühle

Wendebauten: Das Ländliche Einkaufszentrum (LEZ) in Rastow

„Hier entsteht in Gemeinschaftsarbeit der Einrichtungen und Betriebe das Ländliche Einkaufszentrum der Gemeinde Rastow.“

Größe der Kaufhalle: 42,5 x 24m
mit 350 m² Verkaufsfläche

Wertumfang der Baumaßnahme:
2,0 Mio Mark

Ausführungszeitraum:
18.04.1988 bis 07.10.1989

An der Realisierung beteiligte Einrichtungen und Betriebe:

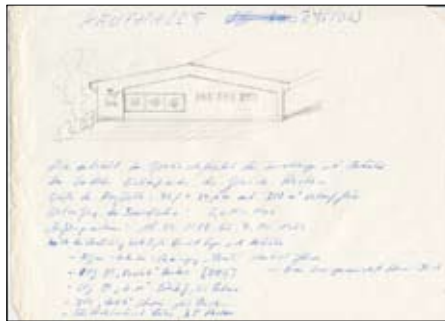
- Agrar-Industrie-Vereinigung „Lewitz“ Neustadt-Glewe
- LPG (T) „Vorwärts“ Rastow (Investitionsauftraggeber)
- LPG (P) „Karl Marx“ Sülstorf Sitz Lübesse
- ZBO „Lewitz“ Schwerin Sitz Rastow
- Schnittholzkombinat Lübz, Betriebsteil Rastow
- Kreis- Konsumgenossenschaft Schwerin-Land

Diese Informationen konnte man dem Baustellenschild entnehmen, das 1988 vor der größten Baustelle des Ortes stand.

VE 300/H in traditioneller Bauweise - war die Typenbezeichnung dieser Verkaufseinrichtung. Gleichzeitig wurde in Banzkow unter Regie des örtlichen VEG das gleiche Projekt verwirklicht. Fast 40 TM kostete das von der Projektierungsgruppe der ZBO „Lewitz“ örtlich angepasste Wiederverwendungsprojekt.

Erworben wurde es vom Konsum – Rationalisierungszentrum Handel in Rangsdorf.

Zusätzlich musste vom Landbaukombinat Ludwigslust ein Projekt gekauft werden, das für eine ähnliche Kaufhalle in Neustadt-Glewe angefertigt wurde. Hierin war die Elektro- und Sanitärinstallation, insbesondere aber auch die geänderte Dachform beschrieben. Das Projekt sah eine Dacheindeckung mit Bitumendachpappe und Preolitschindeln vor. Abweichend hierzu sollte die Dacheindeckung mit Eternit, wie man damals schon die weit verbreiteten Wellasbestplatten nannte, ausgeführt werden. Hierzu musste aber eine Sondergenehmigung eingeholt werden.



Eine Skizze, von Christian Blunck angefertigt, als Vorlage für das Baustellenschild

Die überwiegend am Bau beteiligten Handwerker waren Beschäftigte der örtlichen Betriebe. Für die Innenausrüstung mussten Isolierer, Lüftungs- und Kühlanlagenbauer aus anderen Betrieben vertraglich gebunden werden. Ein chronisches Problem der DDR Bauwirtschaft war die Versorgung mit Material. Diese Aufgabe wurde überwiegend der ZBO übertragen. Aber auch das Banzkower VEG und die AIV hatten gute Beziehungen. Trotz der großen Mengen an Material wurden durch Tauschgeschäfte so manche Materialprobleme gelöst.

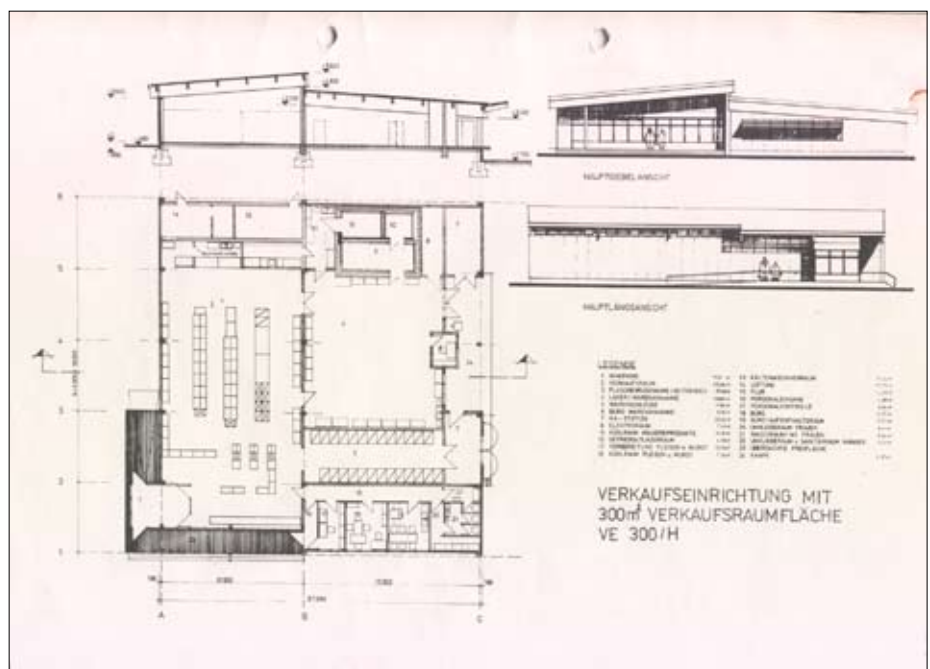
Dennoch war das gesteckte Ziel das LEZ am Tag der Republik, dem 07.10.1989 zu eröffnen unrealistisch. Den Praktikern in den beteiligten Betrieben war das von vornherein klar. Partei und Regierung waren jedoch der

Meinung, dass man das Ziel erreichen könne. Ende Oktober waren die Bauarbeiten noch in vollem Gange und es traten weitere Materialprobleme auf. Es fehlten Bordsteine und Rasengitterpflaster. Die Sanitärinstallation war nicht fertig und der Lüftungsbau wurde wegen Krankheit abgebrochen. Es fehlten die Kühlraumtüren und drei Umwälzpumpen für die Heizung, die dadurch nicht in Betrieb gehen konnte. Man tat Ende des Jahres das einzig Mögliche, man verschloss die Türen und Fenster und baute im Frühjahr 1990 weiter.

Um der Planvorgabe einigermaßen gerecht zu werden, wurde die Bauübergabe vom Investitionsauftraggeber LPG Rastow an die Konsumgenossenschaft Ende Dezember 1989 durchgeführt. Man legte die Orientierungstermine für die Fertigstellung auf den 01.04.1990, und die Eröffnung auf den 01.05.1990.



Bauplan (unten) und Rohbau (oben) des Einkaufszentrums in Rastow



Die Materialprobleme konnte man im Jahr 1989 nicht klären, sie verschärfen sich noch. Auch der Telefonanschluss für den Verkaufsstellenleiter war noch offen. Die Refinanzierung durch die Konsumgenossenschaft an den IAG war geklärt. Das genaue Warensortiment und der Betrieb einer Delikat-Abteilung jedoch nicht. Man rechnete mit westlichem Einfluss, denn das entsprechende Geld sollte am 01. Juli 90 eingeführt werden.

Mit der Eröffnung der Kaufhalle im Frühjahr 1990 mussten die in Rastow bestehenden drei Lebensmittel – Verkaufsstellen schließen. Das war Beschluss der Staatlichen Plankommis-



sion des Ministerrats. Ein weiterer Beschluss war, dass 26 Mitarbeiter, davon 24 weiblich, einge-

stellt werden und, dass jährlich 5 Mio Mark Umsatz zu bringen sind mit 250 TM Gewinn. Peter Klodner

Dorfgeschichte-Sage „Die Kraaker Friedenseiche“

Im Jahr 1870 lebten in Kraak die Eheleute Karl und Emilie Kayser. Sie waren sehr verliebt und hatten gerade erst geheiratet als der deutsch-französische Krieg ausbrach. Karl musste gemeinsam mit den anderen Männern aus dem Dorf in den Krieg ziehen.

Die schwere Feldarbeit verrichteten jetzt die Frauen, Alten und Kinder ganz alleine. Alle sehnten sich nach dem Frieden, am meisten Emilie. Sie stand jeden Abend erschöpft vor ihrem Gehöft und wartete auf den Liebsten.

Als der Krieg 1871 vorüber war, kam Karl mit einigen Männern wieder nach Hause, so mancher war jedoch im Krieg

gefallen. Die Deutschen hatten gesiegt und die Franzosen mussten Entschädigungsleistungen zahlen. Davon entstanden Schulen, Kirchen, Poststationen und andere Einrichtungen zum Wohle der Allgemeinheit. In Kraak wurde eine Friedenseiche gepflanzt, genau an der Stelle vor dem Kayser'schen Gehöft, an der Emilie sich nach Karl und dem Frieden sehnte. Der Baum bekam Sitzbänke und einen kleinen Zaun und wurde zum Treffpunkt für die Jugendlichen. Abends fanden sich hier die Liebepaare ein. Die Leute im Dorf sagen, wer sich unter dem Baum die Treue schwört, bleibt ein Leben lang zusammen.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Bänke und der Zaun als Baumaterial für andere Dinge gebraucht. Der Kayserhof steht heute auch nicht mehr. Nur die Eiche erinnert noch an den Frieden und die Sehnsucht danach.

Nach Erzählungen von Gerda Brun (88 Jahre) und Frieda Langner (70 Jahre) die sich aus ihrer Kindheit noch an den schönen Treffpunkt erinnern können, aufgeschrieben von Richard Düwel, Klasse 6a, am 29.11.2009.

Richard Düwel (x) mit den SeniorInnen aus Kraak an der Friedenseiche, an der seit März 2010 wieder eine Bank und auch ein Hinweisschild stehen - Foto: Susanne Düwel



Impressum:

Der „Rastower, Kraaker und Fahrbinde Bilderbogen“

wird von der Gemeinde Rastow herausgegeben.

Redaktion:

Interessengemeinschaft Kultur, Rastow Ziegeleiweg 25, 19077 Rastow Die Urheberrechte der Texte liegen bei den Verfassern, der Bilder bei den Personen, die sie beigesteuert haben - soweit die Rechte nicht an die Gemeinde abgetreten wurden.

Unverlangt eingesandtes Bild- und Textmaterial wird nicht zurückgesandt. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Texte zu kürzen.

Redaktionsschluß

der nächsten Ausgabe ist: November 2010

Satz & Gestaltung: Peter Möller Druck und Verarbeitung: Druckerei Digital Design Schwerin